

Gemeinderat Römerstein: Das Biosphärengebiet – Fluch oder Segen?

swp+

+

Die Kommune gehört zu den Gründergemeinden des Biosphärengebietes Schwäbische Alb, Vorteile können die Gemeinderäte aber kaum erkennen. Dies wurde auch deutlich, als es um die Anpassung einzelner Zonen ging.

25. Januar 2025 um 05:00 Uhr Römerstein

Ein Artikel von



Die Auszeichnung als Biosphärengebiets-Gemeinde wird zukünftig an noch mehr Ortseingängen zu finden sein. Die Wertschätzung dafür ist allerdings nicht bei allen Menschen gleich groß.

Karolin Müller

Insgesamt 22 Kommunen haben sich im Zuge der Erweiterung des Biosphärengebietes Schwäbische Alb (BSG) dazu entschieden, beizutreten oder weitere Flächen einzubringen. Die Gesamtfläche des BSG wird damit auf bis zu 120.000 Hektar anwachsen. Bevor eine Änderung der Verordnung, in der die neue Aufteilung der Kern-, Pflege- und Entwicklungszonen dargestellt wird, öffentlich ausgelegt wird, haben Gemeinden die Möglichkeit, kleine Änderungen an der bestehenden Zonierung zu beantragen.

Mehr Platz für Windräder?

Römerstein gehört zu den Gründergemeinden des BSG – 4.028 Hektar sind als Entwicklungszone, 519 Hektar als Pflegezone und 56 Hektar als Kernzone ausgewiesen. Die Verwaltung wollte jetzt im Zuge der Entwicklung mit Windkraft eine Fläche von fast 11 Hektar von einer Pflegezone in eine Entwicklungszone umwandeln lassen.

Das für mögliche Windkraftanlagen ausgewiesene Gebiet im Nordosten, auf Donnstetter Gemarkung, grenzt an eine Pflegezone. Da diese frei von Windkraftanlagen und deren Rotorüberschlag sein sollten, stand zur Debatte, einen Puffer von 85 Metern rund um das Vorranggebiet für Windenergie in eine Entwicklungszone umzuwandeln. Die Biosphärengebietsverwaltung und das zuständige Referat im Regierungspräsidium hatten dem Vorhaben im Vorfeld zugestimmt.

„Die Umwandlung von einer Pflegezone in eine Entwicklungszone wurde vom Donnstetter Ortschaftsrat einstimmig abgelehnt“, erklärte Ortsvorsteher Thomas Deuble während der am Donnerstag stattgefundenen Gemeinderatssitzung. „Das ist ein Taschenspielertrick“, mit dem man versuche, das Vorranggebiet durch die Hintertür zu vergrößern.

Bürgermeisterin Anja Sauer gab zu bedenken, dass die ausgewiesene Fläche im Nordosten bereits aufgrund artenschutzrechtlicher Bedenken vom Regionalverband komprimiert worden sei. Zudem habe sich der Gemeinderat, als es um die Einbringung von Vorrangflächen ging, für 100 Hektar ausgesprochen. Deuble erwiderte daraufhin, dass er die verschiedenen Pläne übereinander gelegt habe. „Die jetzige Erweiterung liegt außerhalb der Fläche, die vom Gemeinderat festgelegt wurde“, so Deuble. Zudem wundere es ihn, dass eine Umzonierung so einfach möglich ist.

Der Gemeinderat folgte am Donnerstag mit deutlicher Mehrheit dem Beschlussvorschlag des Donnstetter Ortschaftsrates und lehnte damit eine Umwandlung in eine Entwicklungszone ab.

Beanstandung der UNESCO

muss heißen:
... von einer
Entwicklungs- in eine
Pflegezone.

Auf der Tagesordnung stand allerdings noch ein weiterer, das BSG betreffender Punkt: eine Umwidmung von einer Pflege- in eine Entwicklungszone. Hierbei würde es sich um eine Fläche von etwas mehr als zwei Hektar handeln, erklärte Dr. Volker Häring von der Geschäftsstelle des BSG. Grund hierfür sei, dass die UNESCO nach der vergangenen Evaluierung – diese findet alle zehn Jahre statt – feststellte, dass nicht alle Kernzonen wie vorgesehen vollständig von einer Pflegezone ummantelt sind. Das BSG wurde aufgefordert, dies zu ändern.

In Römerstein würde das einzelne Waldflächen betreffen. Alle befinden sich im Besitz der Gemeinde. „Pflegezonen bringen keine weiteren Einschränkungen“, erklärte Häring. Nach jetzigem Stand gebe es in der Pflegezone lediglich ein Pflanzenschutzmittelverbot, ergänzte Sauer. Das spiele im Forst aber keine große Rolle. Das Kreisforstamt Reutlingen habe sich mit der Änderung bereits einverstanden erklärt.

Keine Vorteile zu erkennen

„Die UNESCO-Auszeichnung ist für uns alle etwas Wertvolles“, so Häring. Im Römersteiner Gemeinderat sah man das etwas anders. Von den so hoch angepriesenen Vorteilen, die das BSG mit sich bringe, sei bisher nichts zu spüren, waren sich die meisten Ratsmitglieder einig. Deutliche Kritik kam unter anderem von Alexander Götz: „Wir profitieren zu wenig vom Biosphärengebiet.“ Bisher habe man es nicht einmal geschafft, eine richtige Wegbeschilderung durch die Kernzonen hinzubekommen. Letzterem stimmte Häring zu: „Die Beschilderung ist eindeutig verbesserungswürdig.“ Dies würde sich ändern, sobald die Erweiterung des BSG abgeschlossen sei.

Christopher Loser reagierte ebenfalls kritisch: „Die Vorteile sehe ich auch nicht. Ich sage, das wird uns noch Probleme bringen“, erklärte er bezogen darauf, dass die Gemeinde Teil des BSG ist. „Viele aus dem damaligen Gremium würden es nicht mehr machen.“ Häring, der natürlich hundertprozentig hinter dem Biosphärengebiet steht, konnte dem nur widersprechen. Wie groß die Vorteile seien, hänge ganz viel davon ab, wie die Akteure das nutzen. Gut 1,2 Millionen Euro würden jedes Jahr in die Region fließen. Etwa 350 Projekte konnten seit 2008 dank einer Förderung des BSG umgesetzt werden. Zudem gebe es im Touristikbereich durch Biosphären-Touristen Mehreinnahmen in Höhe von etwa 16 Millionen Euro. Aber „man muss aktiv werden“, so Häring.

Anja Sauer nannte die eventuelle Gründung einer [Biosphärenschule](#) als möglichen Vorteil. 16 Biosphärenschule gibt es mittlerweile im BSG. Laut Häring seien sie alle von dem besonderen Konzept, das diese Auszeichnung mit sich bringt, begeistert. Die Gemeinderäte zeigten sich skeptisch. Schlussendlich lehnten sie die Umwidmung der an die Kernzonen grenzenden Entwicklungszonen ab. Den fünf Ja-Stimmen standen vier Enthaltungen und sieben Nein-Stimmen entgegen.

85

Tausend Hektar umfasst das Biosphärengebiet Schwäbische Alb derzeit. Nach der anstehenden Erweiterung, für die sich 22 Kommunen ausgesprochen haben, sollen es etwa 120.000 Hektar sein.